Eine Primarschulklasse schreibt Weihnachtsgedichte

Autor(en): **K.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 15: **Legende St. Nikolaus ; Im Buchladen ; Weihnachtsgedichte**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-535631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hafen hinunter und sagte zu den kaiserlichen Seeleuten: »Wir leiden hier alle Hunger. Verkauft mir doch von eurem Korn!« »Das dürfen wir nicht«, sagten die Schiffsleute, »jeder Sack ist gezählt, gewogen und aufgeschrieben.« Doch der Bischof erwiderte: »Ich will Gott bitten, daß euch nichts fehlen wird, wenn ihr nach Rom kommt.« Da sie schon von den Wundertaten dieses großen Beters gehört hatten, verkauften sie ihm zweihundert Säcke Korn. Dieses ließ Nikolaus unter die Leute verteilen. So konnte er die größte Not lindern. Als die Schiffe in Rom ankamen und die Ladung gezählt und gewogen wurde, fehlte kein Stäublein von dem ursprünglichen Gewicht. Da lobten die Schiffer Gott und den heiligen Nikolaus. Überall, wo sie hinkamen, erzählten sie von diesem Wunder.

So hat der liebe Gott auf die Fürbitte des Bischofs Nikolaus noch viele Wunder gewirkt. Darum nannte man ihn schon zu Lebzeiten einen Heiligen, eben den Sankt Nikolaus.

Als er gestorben war, kam bald ein schöner Brauch auf. An seinem Todestage, dem 6. Dezember, sah man den »Santiklaus« durch die Straßen gehen und den Kindern Gutes tun, gerade so, wie es der heilige Nikolaus zu Lebzeiten getan hatte. Das ist so geblieben bis auf den heutigen Tag. Wir wollen uns freuen, daß der »Santiklaus« — wie wir in unserer Mundart sagen — bald wieder auch bei uns einkehrt und uns nicht nur Äpfel und Nüsse schenkt, sondern uns auch lehrt, fromm und gut zu sein. Gern wollen wir auf diesen Tag ein Verslein lernen und es ihm aufsagen:

Santiklaus im Bischofsgwand,
mitem Guldstab i der Hand,
Liebs hesch du vo chly uf scho
allne arme Chinder to.

Lehr au üs a anderi dänke.
Hilf üs teile und verschänke.
Lehr üs guet zum Liebgott bätte.
Hilf üs s Böse usejäte.
Denn si mir parat und froh:
s Wienachtschind darf zuenis cho.

Auch wir Erwachsene wollen in der Kirche mit den Kindern zusammen freudig beten:

Heiliger Nikolaus, bitt für uns!

VOLKSSCHULE

EINE PRIMARSCHULKLASSE SCHREIBT WEIHNACHTSGEDICHTE

Von K. B.

In der letzten Weihnachtsnummer der Monatsschrift »Du« las ich einen Auszug aus Karl Linkes Buch »Der freie Aufsatz auf der Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe«. Er trug den obigen Titel und begann folgendermaßen: ‚Heute machen wir ein Weihnachtsgedicht!' sagte ich einmal in einer Aufsatzstunde knapp vor Weihnachten. Ich hatte eigentlich die Absicht gehabt, dies als gemeinsame Arbeit der Klasse zu tun, damit die Masse den Einzelnen korrigiere, und auch deshalb, damit ich im Notfalle helfend eingreife. Aber die Schüler meinten es anders. »Ich kann schon eines, das will ich aufschreiben!« sagte einer. »Das kannst auch tun, doch wenn du dir selbst eines ausdenkst, ist es mir lieber.« Ich kam gar nicht dazu, von gemeinsamer Arbeit zu reden; denn jeder wollte allein arbeiten; einige entschieden sich für eine »schöne« Weihnachtsgeschichte, die sie ausdenken wollten. Sie begannen alle zu dichten. Ich war auf das Ärgste gefaßt; ich hatte mit ihnen noch nie über das Besondere ei-

nes Gedichtes gesprochen.« Dann folgten einige Schülergedichte, welche gar nicht schlecht waren.

Nun, ich stand der Sache noch skeptisch gegenüber und glaubte, es sei wohl kaum möglich, daß Schüler im ersten Wurf überhaupt ein Gedicht schreiben könnten. Der Artikel reizte mich, es selber einmal zu versuchen mit meinen 11jährigen Schülern. In der Einleitung der Sprachstunde hielt ich mich an Karl Linke. Kaum hatte ich den Plan bekanntgegeben, so wurde es in der Klasse lebendig. Ich staunte, wie eine helle Freude nicht nur einzelner, sondern beinahe aller Schüler Grund zum eigenen Dichten wurde. Und alle setzten sich hinter die Aufgabe, selbst schwache.

Auf das Ergebnis war ich gespannt. Mit Interesse wanderte ich durch die Bankreihen und musterte die Entwürfe, ohne in das Werk einzugreifen. Als alle fertig waren, durfte das Gedicht auf ein Blatt fein säuberlich mit Tinte geschrieben und verziert werden, wenn Lust und Zeit dazu vorhanden waren. Alle eingesammelten Arbeiten rezitierte ich unmittelbar vor der aufmerksamen Klasse.

Das Kleinste von allen hieß so:

Das Christkind kommt ja heut ins Haus,
Das freut mich überaus!

Sicher wenig, aber von Herzen geschrieben, wie auch die folgende Frage:

Warum, oh Kindelein
im hölzernen Krippelein,
liegest so einfach und zart
in himmlischer Art
bei Kühen und Hirten
in der Mitten?

Die Freude der Kinder quillte auf verschiedene Weise aus den oft holperigen Verslein, weil das Gedicht just am Weihnachtsmorgen entstanden war:

O Kind, wie freu' ich mich, daß Du
geboren,
in einem Kripplein fast erfroren!
Wie bist Du arm und klein gekommen
zu allen Menschen und Englein frommen.
O Heiland, bist Du noch so klein,
ich möcht halt immer bei Dir sein.

Oh, wie freut sich das Kind
Auf des Christbaums Glanz und Schmuck.
Oh, wie zählt es jeden Tag
Bis zum frohen Fest.

Die weise Ermahnung, vor dem Fest recht brav zu sein, war in vielen Gedichten herauszuspüren. Allen verständlich war das folgende:

Liebe Kinder, seid recht brav
Wie im Stall das treue Schaf!
Kinder, seid jetzt mal gescheit:
Nah' schon ist die Weihnachtszeit!
Das Christkind ist schon auf der Reis
Mit dem Baum und Tannenreis.
Jetzt läutet es schon vor der Tür,
Die Kinder kommen schnell herfür.
Unterm Baum, da sind die Gaben,
Die darf man heute abend haben.

Oder das kleinere:

Heute ist ja Weihnachten,
Drum wollen wir der Mutter helfen
Küchlein backen.

Heute wollen wir auch artig sein,
Dann kommt das Christkind sicher
auch zu uns herein.

Das äußere Erlebnis des Weihnachtsfestes spiegelte sich natürlich in zahlreichen Gedichten wider:

Liebes Christkindlein,
komm doch auch zu mir herein!
Bring mir einen schönen Baum;
mir kommt es vor, als sei's ein Traum.

Und kommt dann die ersehnte Nacht,
steht unser Christbaum voller Pracht,
mit Kugeln, Kerzen schön geschmückt,
dann sind wir alle sehr entzückt.

Die Kinder saßen am Stubentisch.
Da läutet's fein und leise.
»Geht nur hinein, ihr Kinder mein!«
Sprach die Mutter leise.

Der Hansli springt voraus ins Zimmer,
Oh welch ein schöner Lichterschimmer!
Er sah vor sich den Weihnachtsbaum,
Fast wie in einem schönen Traum.

»Die vielen Guetzli«, ruft er laut,
Die Krippe hat man schön erbaut.
Maria und das Kindlein klein,
Und auch der liebe Josef mein.

Es schien mir, als spürte ich Lebensauffassungen aus den verschiedenen Gedichten förmlich heraus. Auf alle Fälle war mir die folgende Arbeit eines sehr materialistisch eingestellten Buben eine Bestätigung des bereits Erahnten:

Der Tannenbaum

Es war einmal ein Baum,
der gehörte fast mein,
denn ich sägte ihn um
und trug ihn in die Stub'n.
Ich machte dann aufs Fest
viele feine Guetzli fest.
Die schmeckten mir ganz fein,
denn ich aß sie ganz allein.
Dann schmiß ich ihn zum Fenster hinaus,
und machte ihm mit der Axt den Garaus.
Dann steckte ich ihn ins Feuerlein
und — schlafe ruhig ein.

Diese Gedichtstunde wurde zu einer der schönsten Stunden des Jahres. Nicht weil ich mir nun in den Kopf gesetzt hätte, meine Schüler seien halbe Dichter oder wären gar auf dem Wege dazu. Bewahre vor solchem Eigendünkel. Aber den Kindern war an diesem Tag das Tor zum Gedicht geöffnet worden. Gewöhnlich sind ja Gedichte nicht »gemalte Fensterscheiben«, wo alles, was »dunkel und düster« ist, nun auf einmal »farbig helle« wird, um mit Goethe zu schreiben.

Wenn nun Kinder selber einmal ein Gedicht schreiben dürfen, so erreichen wir gleich zwei Dinge: Erstens steigt die Achtung vor einem guten Gedicht. Beim Lesen spürt man die Arbeit, welche notwendig ist, bis der Wurf gelingt, viel weniger heraus, als wenn man selber einmal Verse schmieden mußte. Man staunt nachher richtig vor jenen herrlichen Gedichten, in denen die Sprache zum Schönsten »verdichtet« ist. Und zweitens lernen die Schüler, ein Gedicht mit Freude zu empfangen, ja, sie stöbern überall Gedichte auf und genießen sie richtig. Ich glaube, mit keinem andern Mittel die Schüler besser in das Wesen des Gedichtes hineingeführt zu haben als mit dieser Stunde, die nicht im Lehrplan stand.

Drei Vierteljahre später, als wir auf einem Streifzug den Herbst in seinen herrlichen Farben kennengelernt hatten, meinte ich zu den Schülern: »Der Herbst war so schön, daß man eigentlich ihn in einem Gedicht verherrlichen könnte.« Schon bald legten mir etliche Schüler freiwillig Gedichte auf den Tisch, und einige erklärten mir, sie hätten selten eine Hausaufgabe mit so großer Freude gelöst. Zum Abschluß seien ein paar Herbstgedichte, welche in der gleichen Klasse entstanden sind, angeführt.

Farben im Wind

Juhe, der Herbst ist gekommen,
Hat allen Blättern die grüne Farbe genommen.
Er färbt die Blätter rot, gelb und braun,
Ein farbig Kleid soll haben jeder Baum.

Der Wind, der bläst zuerst ganz sacht,
Doch nachher gibt er nicht mehr acht.
Er wirbelt die Blätter in der Luft herum
Und läßt sie fallen auf die Erde nun.

Des Herbstes Gaben

Der Herbst ist eine schöne Zeit,
Er macht uns gar viele Freud.
Schau an diese Farbenpracht!
All das hat der Herbst gemacht.

Was der Frühling im Blust gezeigt,
Hat der Herbst nun ausgereift.

Der Bauer erntet auf dem Felde
Damit wir Nahrung haben in der Kälte.

Apfel, Birne, Traube, Nuß
bringt der Herbst als Hochgenuß.
Süßer Most und guter Wein
Schmeckt im Herbst besonders fein.

Herbst

Der Herbst ist wieder ins Land gekommen
Und hat die Blätter von den Bäumen genommen.
Buntfarbig wirbeln und tanzen sie umher,
Und schon liegen sie auf dem Boden naß und schwer.

Das tat der Herbst in seiner Macht,
Doch zeigt er uns auch seine Pracht.
Daß es an Früchten der Erde nicht fehlt,
dafür hat Gott den Herbst bestellt.

Doch alles, was der Sommer an Blüten geschaffen,
muß durch das Kommen des Herbstes verblassen.
Tot ist es in Feld und Flur fast über Nacht,
Und vorbei ist des Herbstes goldene Pracht.

Herbstliedchen

Zwei Bäume hab' ich heut' gesehn
In der Allee alleine stehn.
Die Blätter müssen jetzt schon denken:
Der Wind wird uns halt lenken.

Da kommt er schon mit hellem Lachen,
Und meint: Ihr müßt ein Tänzlein machen!
Er wirbelt sie im Kreis herum,
Ridibum, ridibum, ridibum.

Herbst

Vorbei ist bald des Herbstes Pracht,
Der Wind bläst schon mit voller Macht
Durch Zweige und durch Äste,
Verscheucht die kleinen Gäste.
Verschwunden ist ihr Blättermeer,
Bald stehn die Bäume kahl und leer.
Der Wind, der gibt nicht auf sie acht,
Er schätzt nicht ihre goldne Pracht.
Die Dohlen krächzen um den Turm,
Sie fühlen schon den Wintersturm.

Gewiß sind es keine Meistergedichte und zeigen auch die Ansätze dazu nicht. Man kann auch nicht überall ans Versmaß klopfen. Aber eines haben sie mir gezeigt: *Wenn man den Kindern die Gedichte einmal von dieser eigenschöpferischen Seite her nahegebracht hat, werden sie der echten Dichtkunst begegnen, sie achten und lieben lernen.* Versuch es auch einmal! (Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Orthographie und Interpunktionsfehler korrigiert wurden. Die Gedichte sind reine Schülerarbeiten.)

IM BUCHLADEN

Übungen zur sicheren Wortwahl für die oberen Klassen der Volksschule und die unteren Klassen der Mittelschulen

Von Dr. Paul E. Müller, Olten

Vorbemerkung

Dem Lehrer, der nach Übungen sucht, die zu sicherer und treffender Wortwahl erziehen, bieten sich viele an. Paul Lang gibt in seinem vorzüglichen Stilistiklehrbuch eine gute Auswahl an Übungen über »das treffende Wort«. Auch das Buch von Ludwig Reiners »Der sichere Weg zum guten Deutsch« gibt viel Brauchbares. Sogar in den neueren Schulgrammatiken finden sich eine Menge solcher Übungen. Viele haben aber den Nachteil, daß unzusammenhängende Sätze aneinander gereiht sind. Sie gehen außerdem meist einseitig nach der